

## REZENSIONEN

### Lars Willnat und Annette Aw (Hg.): Social Media, Culture and Politics in Asia

New York: Peter Lang, 2014. XI, Abb.,  
350 S., 14,90 EUR

Internetgestützte Kommunikationstechnologien haben den Ruf, Demokratisierungsprozesse maßgeblich zu fördern, als Beispiel sei der Arabische Frühling genannt. Soziale Medien und Internetkommunikation würden es vor allen den BürgerInnen autoritärer Staaten ermöglichen, sich zu organisieren und politisch aktiv zu werden. Der Sammelband *Social Media, Culture and Politics in Asia* beschäftigt sich mit diesem Ansatz, um die Zusammenhänge zwischen Politik, Gesellschaft, Kultur und Onlinemedien in Asien zu beleuchten. Die länderübergreifende, vergleichende und kontextuelle Studie über die Beziehung von Internetkommunikation und politischer Partizipation untersucht neun asiatische Länder, nämlich China, Hong Kong, Taiwan, Südkorea, Japan, Malaysia, Singapur, Thailand und Indien. Neben Ländern, in denen die Regierung starke Zensur ausübt – wie China und Singapur – stehen damit auch solche mit unabhängigen Medien wie Japan und Thailand sowie semidemokratische Systeme mit eingeschränkter Meinungsfreiheit wie Malaysia. Außerdem zeichnen sich die Länder durch große kulturelle Unterschiede aus, wodurch eine differenzierte Analyse ermöglicht wird. Der Kontext eines Chinesen beispielsweise, der via Weibo diskutiert, ist ein ganz anderer als der eines Inders, der Facebook nutzt.

In Asien hat sich das Internet explosionsartig verbreitet: Im Jahr 2014 gab es mehr als eine Milliarde NutzerInnen (und damit fast 45% der NutzerInnen weltweit). Allerdings ist die politische Funktion des Internets und der damit verbundenen Möglichkeiten in Asien

bisher noch wenig erforscht. Die AutorInnen, allesamt Kommunikations- oder MedienwissenschaftlerInnen, machen zwei Gründe dafür verantwortlich: Zum einen liege der Fokus bisher auf der Erforschung der staatlichen Kontrolle der Medien, zum anderen sei die politische Nutzung der digitalen Medien relativ neu. So durften japanische PolitikerInnen erst seit 2013 auch in Onlinenetzen präsent sein.

Als soziale Medien werden Internetgemeinschaften wie Facebook, Twitter, YouTube, Weibo usw. begriffen, aber auch E-Mail oder BBS (bulletin board systems) – also alle internetbasierten Anwendungen, die nutzergenerierte Inhalte unterstützen. Zwar gibt es auch ausschließlich politische Onlineforen, Blogs und Mikroblogs, doch viele politische Diskussionen finden innerhalb der großen Plattformen statt.

Der Band verfolgt einen dualen Forschungsansatz, indem er nationale Ergebnisse mit länderübergreifenden Studien verbindet, um eventuelle universale Zusammenhänge aufzudecken. Grundannahme bildet die These, der Zugang zu digitalen Medien nehme Einfluss auf die politische Aktivität der BürgerInnen. Vor allem in Ländern, in denen die staatliche Kontrolle der traditionellen Medien wie Tageszeitungen, Fernsehen und Radio streng sei, spiele die Onlinekommunikation eine große Rolle. Die AutorInnen, die teilweise auch über journalistische oder redaktionellen Erfahrungen verfügen, stellen zwei Hypothesen gegeneinander: Die *mobilization hypothesis* besagt, demokratische Beteiligung nehme durch digitale Medien zu. Informationen könnten kostengünstig und schnell beschafft werden, die Teilnahme am politischen Leben werde damit einfacher. Dem gegenüber steht die *reinforcement hypothesis*: Durch die Fragmentierung der NutzerInnen und Ablenkung

durch Triviales sei das Potenzial des Internets eher begrenzt. Internetkommunikation stärke nur die schon vorhandenen Strukturen und Motivationen, schaffe jedoch keine neuen.

Anhand umfangreicher empirischer Daten werden diese Annahmen im vorliegenden Band mittels fünf Forschungsfragen überprüft. 1) Wie oft werden soziale Netzwerke zur Beschaffung und Diskussion politischer Inhalte genutzt? 2) Durch welche Faktoren wird der potenzielle Einfluss der Online-medien auf politische Beteiligung beeinflusst? 3) Wird durch Nutzung von Onlinekommunikation politische Teilhabe online und offline verstärkt? 4) Erweitern digitale Medien das politische Hintergrundwissen? 5) Sind die beobachteten Verbindungen zwischen der Nutzung sozialer Medien und politischer Partizipation länderübergreifend konsistent?

Jedem Land ist ein Kapitel gewidmet, das aus der Beschreibung der unterschiedlichen Arten verfügbarer digitaler Medien und deren NutzerInnen, dem Zusammenhang dieser Medien mit politischem Engagement sowie zuletzt der Auswertung der Ergebnisse einer Umfrage unter Studierenden besteht. Klar strukturiert und fundiert werden Nutzerverhalten, aktuelle Trends, spezifische Plattformen und Entwicklungen erläutert. Dass in China eine strenge Zensur herrscht und in Taiwan nicht, mag man noch wissen, das Ganze aber mit empirischen Daten unterfüttert und im größeren Kontext zu betrachten, ermöglicht tiefer gehende Einblicke. So wurden zwar beispielsweise die Proteste in Hongkong im September 2014 nicht explizit vorausgesagt, die wichtige Rolle, die Messaging-Dienste wie WhatsApp oder FireChat dabei spielten, aber (immerhin) angedeutet.

Außer Frage steht, dass das Internet und digitale Medien eine immer wichtiger werdende Rolle im Alltag einnehmen und Online-Informationen unter jungen Leuten in Asien die populärste Informationsquelle sind. Politische Debatten allerdings spielen

sich nur begrenzt im Internet ab, wobei aber auch das politische Engagement „offline“ oft nur gering ist. Auf empirische Daten gestützt, präzise zusammengefasst und verständlich präsentiert, gibt der Sammelband Kultur- und MedienwissenschaftlerInnen, die sich für den asiatischen Raum oder ein Land im Speziellen interessieren, hier eine ausführliche Quelle an die Hand.

Katharina Markgraf

**Banerjee, Dipankar/Jabin T. Jacob (Hgg.): Military Confidence-Building And India-China Relations**

New Delhi: Pentagon Press, 2013. VIII, 218 S., 31,00 USD

**Smith, Jeff M.: Cold peace, China-India Rivalry in the Twenty-First Century**

Lanham: Lexington Books, 2014. XI, 277 S., 59,95 GBP

**Sino-indische Beziehungen: Gefangen im „Sicherheitsdilemma“?**

Das von Dipankar Banerjee und Jabin T. Jakob herausgegebene Buch „Military Confidence-Building And India-China Relations“ (2013) und die Publikation von Jeff M. Smith „Cold Peace, China-India Rivalry in the Twenty-First Century“ (2014) beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit der Entwicklung der sicherheitspolitischen Dimension der sino-indischen Beziehungen im letzten Jahrzehnt. Die Fragestellungen beider Veröffentlichungen beziehen sich auf praktische politische Fragen und übernehmen damit auch eine politikberatende Funktion.

„Military Confidence-Building And India-China Relations“ ist Teil eines 2009–2012 von der McArthur Foundation unterstützten Projekts des Institute of Peace and Conflict Studies (New Delhi) über sino-indische Beziehungen. Zu den insgesamt 12 Autoren des Buches zählen jeweils drei ehemalige